

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbeförderungsgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 6. April 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 40.

Der Osterfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer Donnerstag, 11. April.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Neue Triebe. — Wo gehören unsere Druckmaschinen hin? — Fentilleton: Das Deutsche Buchgewerbe, II. — Das Buchgewerbe im Ausland: Belgien. — Dänemark. — Norwegen. — Großbritannien. — Rußland. —
Volkswirtschaft: Neue amtliche Veröffentlichungen über die Lebenshaltung vertriebsfähiger Familien. —
Korrespondenzen: Wien i. W. — Altenburg. — Wechdorf-Wilsen-Rösch. — Hamburg (M. S.). — Köslin. — München. — Neubabelsberg (M. W.). — Straßburg. — Wittenberg. —
Kundschau: Aus der Tagesordnung der diesjährigen Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins. — Vorbildliche Förderung des Tarifvertrages. — Leipziger Stadtverwaltung und Druckpreisoberhöhung. — Abonnementversicherung und Reichstag. — Vom Buchdruck in China. — Einstellung von Arbeitsbüchern an Lehrstühlen. — Saitpflicht für Auskunftsvereine. — Gewerblich-alte Subsidien. — Streitprozeß im Aufreiner. — Der Kampf im Schneidergewerbe. — Die Raumunternehmer auf dem Kriegsspielfeld. — Gewerbergerichtswahlen in Detmold. — Abstimmung der englischen Vergarbeiter.

Neue Triebe.

Draußen das alte und doch ewig neue Wunder: der Verjüngungsprozeß in der Natur. Er ist diesmal gar zeitig gekommen der holde Knabe Lenz; hat es so eilig gehabt, daß ihm in den letzten Tagen der alte mißrische Winter, den man schon „umgezogen“ wähnte, noch einmal ganz gehörige Ausritte bereite. Was jedoch alles nichts hilft, denn seine „Kondition“ ist doch zu Ende. Er mag sich tröhlen, wie es auch für so manchen Kunstjünger in Wälde heißen wird, dem es nicht vergönnt ist, nach glücklicher Überwinterung nun auch ebenso befriedigend durchzusommern in annehmbarer „Kondition“.

Ostern ist also in diesem Jahr allgemeiner das Fest der Aufreife. Es keimt, treibt und sproßt allüberall. Selbst bei den „Erwachsenen“ im Tempel der Natur, die nicht so schnell „warm werden“, regt es sich bereits. Es ist nicht mehr ein bloßes Frühlingsrahen.

Ein Vierteljahr unter dem neuen Tarif ist nun auch zurückgelegt. Die Böen, die bald hier, bald dort einsetzen, und an manchem alten Standpunkt unsanft rüttelten, die Schwaden, die hinüber- und herüberzogen und manchmal den freien Blick beeinträchtigten, sie haben nunmehr ihr nicht so harmloses Spiel eingestellt, sind verzogen, und alles hat sich wieder dem Standpunkte des Normalen genähert. Die Gemüter sind wieder friedlicher gestimmt. Die namentlich auf Prinzipalsseite zu Beginn der neuen Tarifära sich bemerkbar machende Rauheit hat sich meistens wieder abgeschliffen. Neue Triebe zu einem besseren Verhältnis, wo es eine Tribung gegen bisher erfahren hatte, sind vorhanden. Wägen sie sich weiterentwickeln! Möchten jedoch die Triebe absterben, die auf eine größere Arbeitslosigkeit hindeuten.

Deshalb wäre hoffnungslossten Skeptizismus sich hinzugeben, wäre töricht und schwächlich. Die Arbeiterschaft und nicht zuletzt wir Buchdrucker haben es nicht einmal nur verstanden, den schlimmsten Zeitererscheinungen die Glistzähne auszugeben. Derjenige, der die Hoffnung aufgibt, gibt sich auch selbst wehrlos dem Schicksale preis. Wir aber nehmen immer wieder den Kampf gegen die uns bedrohenden Gewalten auf. Wir dürfen uns nicht von den Ereignissen treiben lassen, sondern müssen trachten, im Wirbel des Werdens immer auf den Füßen zu bleiben.

Die Hoffnung hört bekanntlich nimmer auf. In diesen Ostertagen erweist sich das aufs neue. Wie viele junge Menschenfinder setzen gegenwärtig den ersten Schritt in das wirkliche Leben! Wer zählt die Tausende und Abertausende, die voller Hoffnungen sich jetzt einem Berufe zuwenden, der ihr Lebensschicksal ausmachen soll!

Auch unserm Gewerbe erwachsen jetzt zahlreiche neue Triebe: der berufliche Nachwuchs vollzieht seinen Aufmarsch. Die Lebensfrage ist für viele, die zu Ostern die Schulbank verlassen haben, nun dahin gelöst: Der Junge wird Buchdrucker! Nicht selten tritt er damit in die Fußstapfen des Vaters oder folgt dem Beispiele des Bruders. Was immerhin ein Zeichen dafür ist, daß der Buchdruckerberuf doch nicht so unbegehr ist. Trotzallem nicht. Es wird auch unter uns über die Berufswahl viel geredet, um schließlich anders zu handeln. Wenn wir den Vielen, die nun Jünger der schwarzen Kunst werden, ein Geleitwort auf ihren Lebensweg geben sollen, so ist es das: Werdet wirkliche Buchdrucker! Tüchtig im Berufe, tauglich als Arbeiter, brauchbar als Menschen. Lernet mit Fleiß, seid strebsam und bildet euch so vielseitig als nur möglich. Beherzige aber auch ein jeder das alte herbe, jedoch wahre Sprichwort: „Junge Leute sollen bei alten die Ohren brauchen und nicht das Maul“.

Erfahrungsgemäß fällt die Lehrlingeinstellung unter dem unmittelbaren Eindruck einer Tarifrevision meistens reichlicher aus als sonst. Allen Tarif- wie Organisationsfunktionären liegt nun die Pflicht in höherem Maß ob, in den nächsten Wochen genau darüber zu wachen, daß die Stala nicht überschritten werde. Wir haben in Nr. 34 unter „Kundschau“ bereits auf die sich in dieser Hinsicht jetzt ergebenden Notwendigkeiten verwiesen, möchten aber in besondern noch darauf aufmerksam machen, daß durch den revidierten Tarif bei der ersten Staffel der Stala — ein Lehrling — eine Änderung eingetreten ist. Es darf danach nur noch im letzten Jahre der Lehrzeit des einen Lehrlings ein zweiter gehalten werden, aber auch nur in denjenigen Druckereien, die mindestens einen Setzer und einen Drucker dauernd beschäftigen. Damit soll der Überproduktion von Lehrlingen in den kleinen Druckereien gesteuert und die Gesamtzahl der Lehrlinge etwas beschränkt werden. Wichtig ist ferner auch die Bemessung der Lehrlingszahl nach dem Durchschnittssatz der Gehilfen in dem vorausgegangenen Kalenderjahre. Wo die Vertrauensmänner auf dem Posten sind und sich genaue Aufzeichnungen gemacht haben, kann dem häufiger vorkommenden Versuche, auf diese Weise mehr Lehrlinge als statthaft einzustellen, mit Beistand entgegengetreten werden. Auch der Absatz 8 des Lehrlingsparagrafen (13) kommt hierbei wesentlich in Betracht. Daß die Stala c (Stereotypure) auch für Galvanoplastik gilt, darf nicht übersehen werden. Sämtliche Bestimmungen des § 13 des Tarifs sind jetzt überhaupt eines nochmaligen genaueren Studiums von Seiten der Funktionäre zu unterziehen. Wenn ihnen strikt Rechnung getragen wird, wenn namentlich die Vorbedingungen für die Aufnahme von Lehrlingen (Absatz 1), das im Absatz 3 über die vierwöchige Probezeit sowie auch das im zweiten Absatz über die Zuständigkeit der Schiedsgerichte bei mangelnder Befähigung oder Über-

schreitung der Stala Gesagte allgemein beachtet werden, kann Mißbräuchen und Umgehungsversuchen, wie sie in den Absätzen 5 (Jugendliche Arbeiter) und 6 (Volontäre) angedeutet sind, ohne weiteres gesteuert werden und die Lehrlingsstala in ihrer jetzigen Verfassung eine besser regulierende Wirkung ausüben. Wir erwarten, daß die Personale wie die Funktionäre in dieser wichtigen Frage auf dem Posten sind. Mit Körperlich oder geistig Unfähigen sowie mit einem Übermaße von Lehrlingen ist dem Gewerbe wie der Gehilfenschaft nicht gebient. Die Klagen über das schlechte Gehilfenmaterial, deren Berechtigung oder Nichtberechtigung uns hier nicht beschäftigen soll, können schon in ihrer Hauptursache hinfällig gemacht werden, wenn ohne jede Voreingenommenheit oder Parteilichkeit die Frage der Befähigung zum Buchdruckerberufe mit dem Ernst gepriift wird, den das Gesamtinteresse unsres Gewerbes gebietet.

Ostern ist auch die Zeit, wo sich andre Triebe noch mannigfaltig zeigen. Der gewerkschaftlichen Rekrutenaushebung stellen sich jetzt die Auslernenden! Auch ein wichtiger Lebensabschnitt, an den sich gar viele Hoffnungen knüpfen. Nicht zuletzt auf Seiten der Alterorganisationen, die sich heranzumachen an die unerfahrenen jungen Leute und sie in ihr Garn zu locken suchen. In unserm Gewerbe läßt der allchristliche Gutenbergsbund alle Minen springen, um doch nur wieder zu erreichen, daß sich die halbwegs denkenden Ausgelernten mit Gelde von diesem auf Herabsetzung und Verleumdung der geachteten Gewerkschaft gerichteten Treiben ab- und dem Verband sich erst recht zuwenden. So weltfremd ist heutzutage kein Auslernender mehr, um nicht zu wissen, daß der christliche Beiname noch keine leistungsfähige, keine wirkliche Arbeiterorganisation ausmacht, sondern daß damit Nebenabsichten verfolgt werden, die am wenigsten im Interesse der Gehilfen liegen.

Den Ausgelernten, die wir jetzt in unsrer Reihen aufnehmen, können wir nur bedeuten, daß wohl ihre Lehrzeit zu Ende, daß ihre Lernzeit aber nun erst richtig beginnt. Sie sind nunmehr eingetreten in die Schule des Lebens, und ihre Organisation ist da der beste Lehrmeister. Auf die berufliche Fortbildung, die alle und manche sogar sehr notwendig haben, weist sie die Ausgelernten hin, und die Erziehung zu selbständigen, denkenden und urteilsfähigen Männern läßt sich niemand mehr und uneigennützig angelegen sein als die Gewerkschaft. Sie ist, wie ein englischer Geistlicher gesagt, die neue Religion des Arbeiters.

Möge der gewerkschaftliche Nachwuchs seiner großen Aufgabe, die kulturelle Mission der Alten weiterzuführen, sich ja recht bewußt werden und immer dem Vorbilde der Besten nachstreben. Wir alle aber wollen und müssen den jungen Leuten stets und ständig mit nachahmenswerten Beispielen vorangehen, selber den Varietätkram meiden, selbst allezeit das größte Interesse an der Organisation, am Beruf und am Gewerbe betätigen. Denn wie Bertold Auerbach ganz richtig sagt: „Jugendeindrücke sind das ewig Bestimmende in einem Menschen. Es bildet sich da gleichsam ein geistiger Mühlstein aus, nach dem lebenslang gerechnet wird!“

Wogehören unsere Drucksachen hin?

In Nr. 32 des „Korr.“ sucht ein Kollege Flamberge Stimmung zu machen für die Überweisung unserer sämtlichen Drucksachen an Arbeiterdruckerien. Zur Begründung dieses merkwürdigen Verlangens, über welches jedenfalls mehr als ein Kollege den Kopf geschüttelt hat, weist der Verfasser des fraglichen Artikels auf örtliche Verhältnisse hin, wo nach seiner Ansicht in dieser Beziehung nach Höder Willkür, unverlässlicher Freundschaftsbuselei und engherziger Knauzerei verfahren worden ist.

Schreiber dieses glaubt diesen hinterwärtischen Ort ebenfalls zu kennen, dessen Vorstandschaft eine solche tiefstehende Rückständigkeit aufweist. Hier ist die Stelle, die bezeichnende Merkwürdigkeit hervorzuheben, daß dem Kollegen Flamberge, der, wie er selbst sagt, schon jahrelang in unserer Organisation und Bewerksamtung tätig ist, diese jährigen Verhältnisse erst aufgefallen sind, nachdem vor dreieiertel Jahren an dem Weipfelsort eine Arbeiterdruckerie sich aufgelöst hat, in welcher Flamberge selbst leitend tätig ist, während er vorher nie etwas einzuwenden hatte, wenn der „Zusatz“ es wollte, daß derjenigen Druckerie, in der er damals konditionierte, die sogenannten besseren Arbeiten übertragen wurden. Ein gerecht und objektiv sein wollender Beurteiler wird übrigens nicht umhin können, unumwunden zuzugestehen, daß seitens des sündhaften Vorstandes die laufenden Drucksachen stets unter Beachtung eines turnusmäßigen Verfahrens so verteilt worden sind, wie dies die einschlägigen Verhältnisse (Leistungsfähigkeit der betreffenden Druckerie usw.) als geboten haben erscheinen lassen.

Daß es vom praktischen Standpunkt aus sich von selbst verbietet, mit dem als Beispiel angeführten Wochenbericht nicht vielleicht jedes Quartal zu wechseln, dürfte von jedem erfahrenen Buchdrucker eingesehen werden, zumal die einfachste Verstellungsart derselben von einem nennenswerten, den Konkurrenzneid rege machenden Verdienst gewiß nicht neben machen läßt.

Der in Frage stehende Wochenbericht hat auf dem letzten Jahrgang eine Erweiterung erfahren insofern, als er zum Publikationsorgane von vier Bezirken des betreffenden Gaus erhoben worden ist, in welchem auch der Gauvorstand seine Bekanntmachungen veröffentlicht. Und seit dieser Umgestaltung wird der erweiterte „Bericht“ in derjenigen Druckerie hergestellt, welche der Leitung des Kollegen Flamberge untersteht. Die Nichternennung dieses Umstandes beruht wohl nur auf einem Versehen! Oder aber Fl. hat selbst eingesehen, daß dadurch die Zangengeburt seines Artikels sich noch schwieriger hätte gestalten müssen.

Die Darstellung der Druckerieverhältnisse des früheren Wochenberichtsdruckers ist eine solche, daß sie beim Fernstehenden den Eindruck erwecken muß, als arbeite derselbe nur mit seiner Tochter, zwei Lehrlingen und im Matzfall noch mit einem Gutenberghilf. Wegen die Fernwendung der Tochter in väterlichen Betriebe wie gegen dashalten von zwei Lehrlingen ist natürlich nichts einzuwenden, um so weniger — was Kollegen Flamberge nicht unbekannt ist — als betreffender Prinzipal bei Bedarf stets Gehilfen beschäftigt und von ihm, was die Berechnung der Druckerarbeiten anbelangt, eher das Gegenteil von Schmutzkonkurrenz bekannt ist. Der „spätere“ Gutenberghilf hat in betreffender Druckerie gelernt. Übrigens ist meines Wissens der betreffende Gehilfe bald nach seinem Auslernen aus dem Geschäft ausgeschieden. Daß es sich bei der in Rede stehenden Prinzipal um einen Mann handelt, der etwa 35 Jahre lang ununterbrochen unserer Organisation angehört, hätte dem Kollegen Flamberge Grund sein können, in weniger abfälliger Weise über denselben zu urteilen.

Daß aber das letzte Weihnachtsprogramm dem Besitzer einer „Quetsche“ in Auftrag gegeben wurde, der noch als

Mitglied „gebildet“ wird, ist ein Vorwurf, mit welchem sich die Auftraggeber Zeit ihres Lebens werden herumschleppen müssen. Hier liegt die Sache so, daß das minimale Angebot der damaligen Leistungsfähigkeit des betreffenden Gehilfen entprochen hat, und trifft den Prinzipal nur der Vorwurf, daß er nicht rechtzeitig erkannt hat, daß Willenskraft und Aufnahmefähigkeit des damaligen Lehrlings so minimal waren, um eine Überdrängung des jungen Mannes von unserm Beruf als gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Der Verdrang und Vervollkommnungstrieb setzt aber nicht bei jedem Menschen gleichzeitig ein; es ist dies eine sehr individuelle Sache. Tatsache ist, daß betreffender Kollege zurzeit vom selben Prinzipal mit 32 M. entlohnt wird.

So nicht das Beweismaterial des Kollegen Flamberge zusammen wie ein zwischen fester Unterlage und einem zentnerschweren Stein aufrecht stehen sollendes Streichholz. Wenn es mit dem noch in Reserve gehaltenen Material ebenso bestellt ist, kann der Ausgrabung desselben mit Ruhe entgegengesehen werden.

Um gerecht zu sein, soll, wo dies wirklich zutrifft, gern zugestanden werden, daß die Flambergechen Weise in einem Punkte der Tatsächlichkeit nicht entbehren. Nur handelt es sich nicht um die von ihm widerrechtlich angegriffene Vorstandschaft, sondern um eine derselben übergeordnete, der die Nichtberücksichtigung ihres Kollegen nicht zum Vorwurfe gemacht werden kann.

So viel, was die beweisrätlichen Verhältnisse anbelangt. Wie die Unregung des Kollegen Flamberge, auf die Allgemeinheit angewandt, zu bewerten ist, hat die Redaktion in ihrer Nachschrift kurz zusammengefaßt schon gesagt. Nicht unmöglich, daß auch noch andre Kreise zu der angeschnittenen Frage sich äußern; Kollege Flamberge wünscht dies ja geradezu. Allein ich fürchte, daß seine Voraussetzung, es werde dies in einem seiner Aufzählung durchweg zukommenden Sinne gesehen, als eine trügerische sich erweisen wird.

Daß in den Arbeiterdruckerien, wie Kollege Flamberge sich ausdrückt, fast durchweg bessere Verhältnisse bestehen, als dies vielfach anderwärts leider der Fall ist, soll den betreffenden Druckerien (gemeint sind die sozialdemokratischen Parteibetriebe) gern anerkannt werden. Jedoch aus diesem Verhältnisse heraus verlangen zu wollen, daß sämtliche Drucksachen unserer Organisation bieten überwiegen werden, dürfte nicht einmal Wunsch und Wunsch aller in solchen Geschäften tätigen Gehilfen sein. Die besseren Verhältnisse, deren sich die in Parteibetrieben beschäftigten Gehilfen erfreuen, könnten ja unter diesen Umständen als eine durch das Drucksachenmonopol ihnen gewährleistete besondere Prämie erscheinen.

Und, Hand aufs Herz! Wie die Redaktion ganz richtig hervorhebt, gibt es unter den andern Geschäftsinhabern, selbst solchen, deren Befizier unserer Organisation angehören und die durchaus keine Prüßlinge sind, zum Glück noch viele, deren geträgte Böhne zum Teil bestreulich über das „eherne Lohngesetz“ hinausgehen. Diese durch das vom Kollegen Flamberge ersehnte Monopol fürderhin nicht mehr mit den Druckaufträgen unserer Seite zu bedenken, wäre unbestritten eherzähig, kurzfristig und unbillig, und was unsre Mitglieberprinzipale anbelangt, direkt unkollegial.

Gerade letztere! Es dürfte interessant sein, festzustellen, wie groß die Zahl derer ist, die in früheren Tarifbewegungen oder auch in „ruhigen“ Zeiten infolge Vertretung unserer Organisationsinteressen nicht mehr die ihnen zuzugewandte und entsprechende Beschäftigung als Gehilfe haben finden können und sich deshalb einzeln oder in Verbindung mit andern selbständig gemacht haben. Notgedrungen, nicht in der Absicht, reich zu werden, wie denn viele wieder nach Opferung ihrer Sparsamkeit unter der Ungunst der Verhältnisse auch als Prinzipal

Schiffbruch gelitten haben, während andre unter unglücklichen Umständen sich haben behaupten können. Solche Ergänzungen gibt es noch bis auf den heutigen Tag. Die Grünung von Druckerien mit unzulänglichen Mitteln betrachte auch ich nicht als Ideal. Aber, wie dargestellt, die Verhältnisse, von denen man sagt, daß sie stärker seien als die Menschen, drängen oft wider Willen dazu, auf gut Glück etwas zu unternehmen, was nur von der Notlage diktiert ist.

Weniger die Verteidigung der angegriffenen Maßnahmen meines Konditionsorts hat mich veranlaßt, an dem vom Kollegen Flamberge steigen gelassenen Versuchskallion die Weisheit zu sehen, als vielmehr die Absicht, im allgemeinen vor einem Experimente zu warnen, mit dessen Verwirklichung nichts Gutes geschaffen würde. Wenn es mit der Drucksachenübergebung nirgends trasser bestellt ist als an dem Beispielesorte, dann liegt kein Grund vor, hierin Änderung eintreten zu lassen. Vergflamme.

Das Buchgewerbe im Auslande.

Belgien. Die Berufsorganisationen in Deutschland, unter diesem Titel veröffentlicht Robert Lejninge, Sohn des bekannten Präsidenten des Komitees der Brüsseler Buchgewerbeschule, eine interessante Studie über Deutschland. Es wird dem mächtigen Aufschwung unserer Industrie und der Eroberung des Weltmarkts gedacht. Nachdem die beiden maßgebenden Organisationen im Buchgewerbe in angelegender Weise geschilbert, kommt der Autor zu folgenden Schlüssen: „Das schönste Werk der deutschen Buchdrucker ist ohne jeden Zweifel der Tarif, welcher den Frieden gewährte und in gleicher Zeit die Entwicklung im ganzen Gewerbe förderte. Er ist als ein soziales Werk einzuschätzen, als ein Symbol des Fortschritts und ist zur gleichen Zeit ein schönes Beispiel für die gesamte graphische Industrie. Die verheerenden Kämpfe zwischen Arbeitgeber und -nehmer haben aufgehört seit zwanzig Jahren, seit man sich einigte und das beiderseitige Verständnis hatte für Rechte und Pflichten. Durch die weisen Maßregeln der Tarifgemeinschaft hat sich diese verdient gemacht bei allen denen, deren Leben mit unsrer Industrie verknüpft und denen die künstlerische und ökonomische Entwicklung am Herzen liegt. Die Absicht und die Wünsche der Gründer der Tarifgemeinschaft sind heute mehr wie erfüllt; sie waren wohl weit davon entfernt, vor kaum 20 Jahren einen solchen außerordentlichen Erfolg ihrer Bemühungen vorauszu sehen.“

Nach langen Unterhandlungen haben die Kollegen von Gent eine allgemeine Lohnherabsetzung von 2 Cts. pro Stunde erhalten, wonach das tägliche Minimum auf 4,50 Fr. ansteigt. Ungefähr 300 Buchdrucker, 200 Buchbinder und Lithographen profitieren von dieser Herabsetzung. Die Genter Kollegen hatten aber 4,50 Fr. pro Stunde begehrt. Die Prinzipale offerierten diesem Lohn für 9/10 Stunden, jedoch auch erst vom 1. Januar 1914 ab; für jetzt wollten sie gar keine Verbesserung bewilligen. Man hat sich nun dahin verständigt, daß die aus Prinzipalen und Arbeitern zusammengesetzte gemischte Kommission versuchen wird, einen definitiven Tarif zustande zu bringen, der am 1. Januar 1914 in Kraft treten soll.

Dänemark. Syndikalismus ist noch immer die Signatur des Tages im Vereinsleben der dänischen Kollegenchaft. Nach dem scharfen und mit großer Leidenschaft geführten Streit über den Austritt aus der Zentralkommission der Gewerkschaften, der bekanntlich durch Urabstimmung gegen eine große Minderheit abgelehnt wurde, sind die Gemüter nun zwar etwas zur Ruhe gekommen, und alles deutet darauf hin, daß es mit den hitzigen Debatten und scharfen Worten jetzt vorbei ist

Das Deutsche Buchgewerbemuseum.

II.

Der Hauptbestandteil der modernen Blattsammlung ist die Vorbildersammlung, die von Beispielen der modernen Graphik und des Buch- und Altzeitsdrucks — etwa 7000 Blatt — gebildet wird. Ihr Bestand wechselt im allgemeinen, da immer die veralteten Stücke ausgeschieden und zu einer „zweiten Garnitur“ begrabiert werden, die dem Depot einverleibt wird. Vor allem die Abteilung „Buch- und Altzeitsdruck“ und dann „Reproduktionsgraphik“ ist dadurch stetig Veränderungen ausgesetzt, die im Interesse des Zwecks, dem die Sammlung dient, notwendig sind. Sie soll vor allem dem Seger oder Zeichner künstlerisch einwandfreie und technisch vollendete Arbeiten an die Hand geben, die seinen Geschmack bilden, und sie soll dem Auftraggeber, Verleger oder Kaufmann ein Material vor Augen stellen, nach dem er Firmen oder Künstler, die seinem Geschmack besonders zuzugewandte, neue Aufträge übermitteln kann.

Durch die Ausstellung moderner Metallendruckdrucksachen 1910 ist die Abteilung besonders durch eine reiche Auswahl von geschmackvollen Briefköpfen, Rednungen, Prospekten, Geschäftskarten, Signeten und dergleichen bereichert worden, zu denen eine Anzahl Placungen und Alttrappen, Schachteln und Flaschen kam, die seither häufig bei Ausstellungen auswärts Verwendung gefunden haben. Sehr gut sind auch die modernen Buchumschläge vertreten. Die Einordnung der Blätter ist durchweg nach Gegenständen durchgeführt ohne Rücksicht auf die Druckformen oder die Künstler, ebenso ist bei der Graphik die Gliederung nach der Technik eingeteilt, d. h., es sind alle Radierungen zusammengelegt, alle Autotypen usw. Ein handschriftliches zur Benutzung ausliegendes Künstler-

verzeichnis ermöglicht es, sich leicht darüber zu orientieren, was von irgendeinem Künstler vorhanden ist. Die Abteilung Graphik enthält Proben von Holzschritten, Radierungen und Lithographien fast aller bekannter moderner Graphiker; sie wurden hauptsächlich auf der Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes in Leipzig 1908 erworben. Die bis jetzt etwas vernachlässigte Reproduktionsgraphik wird durch eine eben stattfindende Ausstellung aufgefrischt werden. Von der Vorbildersammlung existiert eine detaillierte Übersicht, die in einer Auflage von 100 Exemplaren hergestellt wurde.

Das Buchgewerbemuseum besitzt auch ein in Kasten zum Gebrauche für das Publikum jederzeit bereitstehendes Material von Abbildungen aus der Geschichte der Graphik und des Buchgewerbes. Es ist wiederum rein sachlich gegliedert nach Schreibschrift, Druckschrift, Illustration, Buchdruck usw. und wurde größtenteils durch Beschneiden größerer Tafelwerke, wie Wuthe, Geschichte der Buchillustration, Schriftproben der Reichsdruckerie usw., gewonnen. Es bedarf der Vervollständigung. Der Anfang dazu wurde gemacht durch den Erwerb einer Anzahl von Photographien nach Handschriften und Bucheinbänden der muhammedanischen Ausstellung München 1910.

Ziemlich wertvoll ist die Plakatsammlung, die das Museum angelegt hat. Sie enthält viele frühe Wäppter und eine große Anzahl von Plakaten Chérets, Gohlweins, Grins usw. Im letzten Jahre wurden besonders Kollektionen von belgischen und dänischen Wäpptern und solchen der Firma Hollerbaum & Schmidt erworben. Von der Sammlung existiert ein nach den Zeichnernamen angelegter Betsellatolog.

Der Zuwachs an Buntpapieren war im vergangenen Jahre besonders bedeutend. Zunächst wurde von einigen

Firmen, wie Fischer, Hochdanz, Reichold & Lang, Wachsenburger Buntpapierfabrik usw., eine größere Anzahl besonders künstlerisch bedeutender Papiere erworben; dann wurde die bekannte Papierammlung des Hofrats Wartsch in Wien von dem Besitzer kurz vor seinem Tode dem Buchgewerbemuseum zum Geschenke gemacht. Der Wert dieser Sammlung ist sehr groß; vor allem enthält sie Kleister- und Marmorpapiere von Künstlern, wie Unter Kyster, Otto Schumann, Willi Behrens, R. Gallowig, S. Schumann, Morawa, Hausmann usw., in einer Vollständigkeit, wie sie kaum eine andre Kollektion aufzuweisen haben wird; ferner China- und Japanpapiere und Proben aller Arten von Papierorten aus alter und neuer Zeit, so daß uns durch diese Neuerwerbung ein für alle Male die Sorge abgenommen ist, auf dem Gebiete der Papierfabrikation mehr zu sammeln, als was neu erscheint. Besonders da wir schon die Seegeseche Sammlung besitzen, von der noch die Rede sein wird.

Von einem andern, allerdings für uns nicht so wichtigen Zweig der Graphik, der Ansichtspostkartenindustrie, war bis jetzt im Buchgewerbemuseum — aus guten Gründen — wenig zu sehen. Auch das hat sich in diesem Jahre geändert dadurch, daß dem Museum von den Erben des verstorbenen Dr. Geibel in Leipzig dessen mehr als 100000 Stück umfassende Sammlung von Ansichtspostkarten zum Geschenke gemacht worden ist. Die Kollektion ist in der Hauptsache geographisch nach den Ansichten usw. geordnet. Da das Sammeln von Ansichtspostkarten weit verbreitet ist, ist diese Neuerwerbung nicht ohne Wert. Für spätere Generationen wird sie außerdem zweifellos einmal als Dokument unsrer graphischen Industrie und als Abbildungsmaterial zur Geschichte der Architektur usw. sehr nützlich sein.

und diese einer ruhigen und hoffentlich fruchtbringenden Diskussion Platz machen wollen. Es ist freilich nicht zu leugnen, daß sich gegen die jetzige Organisationsform eine immer größer werdende Unzufriedenheit herausgebildet hat. Die Zahl der Syndikalisten ist fortwährend im Steigen begriffen. Aber nicht nur bei den Buchdruckern, auch in den andern Berufen. Die großen Verträge gegen die gewerkschaftliche Disziplin haben sich gemehrt. Erwähnt seien nur die Stein- und Betonarbeiter und die Straßenbahnangestellten. Letztere erlitten durch ihre Disziplinlosigkeit eine ganz empfindliche Schlappe. Sie glaubten die Situation besser beurteilen zu können als ihre Führer und legten die Arbeit nieder. Die Straßenbahnangestellten dagegen, die vorher beabsichtigt hatten, eine Aussperrung vorzunehmen, benutzten geschickt die veränderte Situation zu einem Taktwechsel, und die Niederlage der Arbeiter war festgelegt. Aber selbst derartige Schulbeispiele können die Syndikalisten nicht eines Besseren belehren. Mochte sich seither die syndikalistische Bewegung nur in Kopenhagen bemerkbar, so ist sie jetzt auch auf die Provinz übersprungen. Und auch hier sind wieder die Buchdrucker die ersten. Es ist jetzt unverkennbar: die syndikalistische Bewegung ist nicht ungefährlich für das gesamte hochentwickelte bänische gewerkschaftliche Leben. Das hat man auch in den leitenden Kreisen eingesehen und sich zu einem Schritt entschlossen, der unter den vorliegenden Umständen nur zu begrüßen ist. Ganz verfehlt wäre es gewesen, wenn die Zentralkommission der Gewerkschaften ihre Machtfstellung den zum Teil fanatischen „Syndikalisten“ gegenüber ausgenutzt hätte. Nur ein Feuer hätte sie damit gelöscht. So haben die Gewerkschaftsdelegierten einstimmig beschlossen, die gesamte Organisationsform unter Diskussion zu stellen und möglicherweise veraltete Bestimmungen zu verändern oder zu entfernen. Der erste Schritt in dieser Richtung war die Einsetzung eines Ausschusses, dem sowohl Gegner als Anhänger des Syndikalismus angehören. Damit ist zunächst einmal der unkontrollierbaren Willkür in geheimen ein Ziel gesetzt. Daß die Zahl der Anhänger sich so schnell vermehren konnte, ist auch mit darauf zurückzuführen, daß in den letzten Jahren in Dänemark die wirtschaftliche Konjunktur eine sehr schlechte war und auch jetzt noch ist. Wenn man nun aber weiß, daß der leitende Stab von Direktoren und Industriearbeitern innerhalb des bänischen Arbeitgeber- und Meistervereins die Absicht hatte, den vereinigten Organisationen der Arbeiter eine entscheidende Niederlage zuzufügen (nach schwedischem Muster), ehe noch die Konjunktur sich besserte nach der langen Krise, unter der das bänische Geschäftsleben in den letzten Jahren gelitten hat, so wird man auch den Wert des Zusammenschlusses der Organisationen richtig einschätzen wissen. Denn durch ihn ist es gelungen, während der schlechten Zeiten wenigstens das Bestehende zu erhalten. **Österreich.** Ähnliches kann man von den österreichischen Organisationen und ihrer Taktik nicht erwarten. Schlechte Konjunkturen in bessere verwandeln, kann sie nicht. Sehr treffend schreibt unser Wunderrgan, die „Typografische“, zu diesem Thema: „Ja, wenn die Landesorganisation imstande wäre, die Arbeitslosigkeit und ihre schrecklichen Folgen abzuschießen, dann könnte sie auch noch mehr als das, dann könnte sie sich in Wahrheit selbst überflüssig machen, indem sie die kapitalistische Gesellschaftsordnung abschafft.“

Die Kopenhagener Abteilung des Typographenbundes und der Prinzipalverein haben gemeinschaftlich eine Kommission eingesetzt, der die Ausarbeitung eines neuen Zeitungserbetarifs und eines Maschinenbetarifs obliegt.

Norwegen. Es scheint, als ob der ganze Norden einer Heimsuchung des Syndikalismus verfallen sei. Auch die norwegische Kollegenchaft hat begonnen, dieses gewerkschaftliche „System“ zu diskutieren. In Drontheim nahm die Bewegung zuerst feste Formen an. Dann wurden in Christiania gleich vier Versammlungen in ganz kurzer Zeit hintereinander abgehalten, in denen die Buchdrucker am härtesten vertreten waren. In einer Versammlung letzthin wurde mit knapper Mehrheit eine Resolution zugunsten des Syndikalismus angenommen. Man ist bald versucht, anzunehmen, daß es sich hier um einen Versuch ausländischen Kapitals — das sich in den letzten Jahren in Skandinavien breit macht — handelt, die Arbeiter auf eine schiefe Ebene zu drängen, um ihnen ihre freien Verhältnisse, die sie jetzt genießen, gesehlich zu verkümmern. Erwähnt sei noch, daß zwei hervorragende Führer der norwegischen Kollegenchaft, Aian und Ousland, sich ganz besonders ins Zeug legen, um dieser gewerkschaftlichen Mißgeburt das Lebenslicht auszulassen.

Der norwegische König hat gelegentlich seines Aufenthaltes in Drontheim zu der Sammlung der dortigen Kollegenchaft für den Tuberkulosefonds 100 Kr. beigegeben. In Anbetracht, daß König Haakon nur eine Minimumsunterschiedung innehat, ganz annehmbar.

Großbritannien. Der kürzlich erschienene 64. Jahresbericht der Londoner Seegerewerkschaft ist wesentlich anders als alle vorausgegangen. Die 20 Seiten (Brevier [Beit] durchschiffen) des Berichts des Vorstandes enthalten die Geschichte und das Resultat des Streiks von 1911. In der letzten Korrespondenz wurden bereits etliche Ziffern des letzten Halbjahresberichts erwähnt, so daß ein Eingehen in Details überflüssig ist. In Kürze dienen die folgenden Ziffern: Die Einnahmen betragen 100 914 Pfund Sterl., die Ausgaben 117 417 Pfund Sterl. (43 677 Pfund Sterl. für Streik, und 39 007 Pfund Sterl. für Arbeitslosenunterstützung). Zehn Jahre zurück betrug das Vereinsvermögen 73 787 Pfund Sterl. oder 6 Pfund Sterl.

und 10 Schill. pro Mitglied. Heute beträgt es nur 45 892 Pfund Sterl. oder 3 Pfund Sterl. und 16 Schill. pro Mitglied. In der Verbandsgeschichte war das Jahr 1911 beipiellos. Der Verband hatte sich nicht so schnell entwickelt als die heutige industrielle Kriegsführung. Nichtsdestoweniger ist der finanzielle Bestand des Verbandes trotz der andauernden Extrabeiträge erschüttert. Drei Mitglieder wurden für zwölf Monate suspendiert, weil sie es vorzogen, zum Richter zu gehen, damit er ihnen zu einer höheren Unterstützung ver helfe. Der Richter konnte ihnen jedoch nicht helfen und schloß an, daß er keine Vollmacht dazu hätte. Er gab ihnen ferner den Rat, derartige Fälle in der Verbandsversammlung zu schlichten. Die letzte Delegiertenversammlung hielt den Beschluß des Vorstandes mit großer Mehrheit aufrecht.

Rußland. Der hollische Verband hielt am 10. März seine zweite Generalversammlung in Riga ab, der Administration und Polizei eine selbst für Rußland außergewöhnliche Aufmerksamkeit zuwandten. Sämtliche Räumlichkeiten des Vereinslokals und der Versammlungssaal selbst waren von einem starken Aufgebot von Polizei und Geseimpolizei besetzt, die Schutzmansposten in den umliegenden Straßen bedeutend verstärkt, und außerdem waren noch „für alle Fälle“ in den in der Nähe des Versammlungsorts belegenen Lokalen eines Gefangenvereins und in einem Hotel je 30 Guleute und im Gebäude der Hauptpolizei ein Trupp berittener Polizisten bereit gehalten. Das Telephon im Vereinslokal war während der ganzen Dauer der Versammlung — von 10^{1/2} Uhr vormittags bis 8 Uhr abends — ständig mit der Hauptpolizei verbunden. Diese mußte nämlich von den auf der Generalversammlung „diensttuenden“ Polizeibeamten ständig über den jeweiligen Gang der Verhandlungen auf dem laufenden erhalten werden. Der Grund zu diesen unverfändlichen Maßnahmen gab der auf der Tagesordnung befindliche Punkt „Tariffrage“, der jedesmal den hollischen, ganz besonders aber den Rigaer Prinzipalen berakt verhaftet ist und ihnen einen solchen Schreck einjagt, daß sie kein Mittel unverzucht lassen, um bei der Administration nach alter Art die Schließung des Vereins oder aber sonstige Schikanen mehr oder weniger direkt oder indirekt erfolgreich zu veranlassen. Die Generalversammlung war besucht und vertreten von etwa 800 Mitgliedern. Die Namen der Bevollmächtigten aus den Druckstädten des Baltikums, in denen der Verein Mitglieder hat, wurden von der Polizei notiert. Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung waren die Tariffrage und der Arbeitsnachweis. Obwohl die Tagesordnung der Polizei vorher bekanntgegeben und nicht beanstandet wurde, mußte wider Erwartung wegen Einspruchs der auf der Versammlung anwesenden Polizeibeamten von einer Erweiterung der Tariffrage Abstand genommen werden. Das Projekt eines Arbeitsnachweises wurde angenommen. Den bestehenden vier Jahrgängen wurde eine fünfte hinzugefügt. Eine der ersten drei Klassen ist obligatorisch für gelernte Arbeiter, die dritte und vierte für Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen und die fünfte für Lehrlinge. Ein Antrag, Faktoren, Vizefaktoren, Geschäfts- und andre Leiter auszuschließen bzw. nicht in den Verein aufzunehmen, wurde abgelehnt, desgleichen ein Antrag auf Ermäßigung des Mitgliedsbeitrags. Zur Annahme gelangte ein Antrag auf Einführung einer Mehrlöhnerunterstützung. Mitglieder, die wegen Einführung oder Einhaltung des Tarifs ihre Kondition verlieren, erhalten nun auf die Dauer von sechs Wochen eine Mehrlöhnerunterstützung in der Höhe ihres letzten Lohns, nach welcher Zeit sie in den Bezug der normalen Konditionsloshunterstützung treten. In bezug auf das Organ lag ein Antrag vor, in daselbe auch Artikel und Berichte in russischer Sprache aufzunehmen. Trotzdem nach einer aufgenommenen Enquete über 68 Prozent der Mitglieder die russische und nur 57 Prozent die deutsche beherrschten, wurde doch von der russischen Sprache im Vereinsorgan Abstand genommen, und zwar aus dem Grunde, weil den Russen (und auch den Letten und Esten) Gewerkschaftsblätter in ihrer Sprache zur Verfügung stehen, während die deutschen Mitglieder nur aus dem „Neuen Baltischen Bucharbeiter“ geistige Nahrung zu schöpfen in der Lage sind. Den russischen Mitgliedern soll in dieser Frage insofern entgegenkommen werden, als mit dem Petersburger Bruderorgan eine entsprechende Vereinbarung getroffen werden wird. Die Herausgabe des Organs unabhängig vom Vereine wurde für gut befunden. Von nun an wird als Redakteur Kollege K. Zberg zeichnen. Der Verein zählt zurzeit 1328 Mitglieder. Seit Juni vorigen Jahres hat sich die Mitgliederzahl mehr als verdoppelt. Das Vereinsvermögen beträgt etwa 15 000 Rubel. Zum Vorsitzenden wurde gewählt W. Schmidt, zum Sekretär K. Bruwly.

Der Verband der polygraphischen Arbeiter in Petersburg ist am 14. März vom Stadthauptmann aufgelöst worden. Der hauptsächlichste Grund zu dieser in Rußland ja leider alltäglichen Unterdrückungsmaßnahme ist in der während der letzten Monate entfalteten rührigen Tätigkeit der Petersburger Organisation der Buch- und graphischen Arbeiter zu suchen. Obwohl von 20 000 organisationsfähigen Personen dem Verbands nur 2 000 angehöreten, ereigneten sich doch in den größeren Druckereien der Reichshauptstadt verschiedentlich Streiks. Grund genug, die Schließung mit „Weghebung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit“ amtlich zu motivieren. Die Petersburger Organisation stand auf recht schwachen Füßen. Zu Jahresbeginn war ein Massenbestand von nur 755 Rubeln vorhanden. Mehr als zwei Drittel der Einnahmen gingen für die Verwaltung, der Rest für Streiks und Arbeitsloshunterstützung drauf. Wie der

Petersburger polygraphische Verband, so haben auch alle andern Gewerkschaften unter der unglaublichen Verfolgungsjagd der Behörden zu leiden. Es werden nicht nur die Versammlungen, sondern auch die Vorstandssitzungen und Kommissionssitzungen polizeilich überwacht. Die Periode des Sozialistengesetzes in Deutschland hat sich auf Rußland in verschlimmerten Maßstab übertragen. Da die von den Arbeitervertretern in der Duma eingebrachte Interpellation über die unerhörten Verfolgungen der Gewerkschaften von seiten der Administration bei der arbeitereigenlichen Mehrheit des russischen Scheinparlamentes keine Gnade fand, so eröffnen sich noch trübere Aussichten für die Zukunft.

Volkswirtschaft.

Neue amtliche Veröffentlichungen über die Lebenshaltung verschiedener Familien.

Im folgenden handelt es sich um die neueste Veröffentlichung des Reichsstatistischen Amtes: Wirtschaftrechnungen von Familien höherer Beamter und minderbemittelter Familien. Diese Erhebung hatte in der Hauptsache nachstehende Ergebnisse:

I. Einkommen Mk.	II. Ausgaben in Prozenten für				
	Nahrung	Kleidung	Wohnung	Selbstung u. Beleuchtung	Sonstiges
unter 1200	54,2	9,2	20,0	6,2	10,4
1200—1600	54,6	9,5	17,2	4,8	13,9
1600—2000	51,0	11,5	18,0	4,5	15,0
2000—2500	48,1	12,6	17,6	4,0	17,7
2500—3000	42,7	14,3	18,0	3,9	21,1
3000—4000	38,1	14,0	18,5	3,6	25,8
4000—5000	32,8	14,7	19,3	3,1	30,1
über 5000	30,3	14,9	14,9	3,1	30,8

In der Rubrik „Nahrungsmittel“ sind die Genussmittel und Getränke mit einbegriffen, unter Kleidung ist auch Wäsche und Reinigung enthalten, unter Wohnung auch die Instandhaltung der Möbel. Wenn wir die einzelnen Spalten näher ansehen, so können wir bei den Nahrungsmitteln eine stetige Abnahme des Prozentsatzes feststellen. Bei den niedrigsten Einkommen entfallen 54,2 Proz. sämtlicher Ausgaben auf Nahrung, bei den höchsten aber nur 30,3 Proz. Umgekehrt steigt der Prozentsatz der Spalte „Sonstiges“ stetig, bis er bei dem höchsten Einkommen den der Nahrung übersteigt (30,3 und 36,8 Proz.). Auch die Ausgaben für Kleidung steigen fast stetig mit dem Einkommen. Auf „Wohnung“ entfallen bei den niedrigsten Einkommen 20 Proz., bei den höchsten Einkommen nur 14,9 Proz. Zum richtigen Verständnis dieser Zahlen möge man beachten, daß nur fünf Haushaltungen in der Statistik aufgeführt sind, mit einem Einkommen über 5000 Mk. Mit einem hohen Einkommen fällt der Prozentsatz, der für Miete verwendet wird, noch mehr.

Vergleicht man die Rechnungen, so sehen wir wiederum das Gesetz bestätigt: der Anteil der Ausgaben für Nahrungsmittel ist um so größer, je geringer die Gesamtausgabe ist. Nach der Erhebung betrug der Anteil bei den Arbeiterfamilien 52,0 v. H., bei den Beamtenfamilien (meist mittlere Beamten und Lehrer) 36,7 v. H. Es zeigte sich, daß bei letzteren der Anteil nicht nur um deswillen niedriger war, weil ihre Gesamtausgabe durchschnittlich größer gewesen als die der Arbeiterfamilien; sondern aus einem Vergleich beider Arten von Familien in den gleichen Wohlhabensstufen ging hervor, daß höhere soziale Stellung bei gleicher Wohlhabenheit den Nahrungsmittelanteil vermindert.

Die Ausgabe für Kleider steigt bei wachsendem Einkommen bis zu einer gewissen Grenze, dann fällt sie. Nach der Erhebung war bei den Einkommen von 1200 bis 1600 Mk. ein Kleidungsanteil von 8,4 v. H. zu verzeichnen, bei der Stufe 4000—5000 Mk. ist er auf 15,1 v. H. angewachsen, über 5000 Mk. fiel er auf 14,9 v. H. zurück.

Faßt man die minder dringlichen Ausgaben zusammen (auch Kultur Ausgaben genannt), so sieht man, daß diese Ausgaben mit zunehmender Wohlhabenheit steigen. Sie wachsen von 10,4 v. H. bei den Familien unter 1200 Mk. Ausgaben bis auf 30,1 v. H. bei denen mit 4000—5000 Mk. und 36,1 bei den (5) Familien mit über 5000 Mk. Der Anteil der Ausgaben für geistige und gesellige Bedürfnisse betrug bei den Haushaltungen mit einem Einkommen von 1200 bis 1600 Mk. 3,6 (Arbeiter) und 3,2 (Beamte) v. H., bei den Einkommen von 3000 bis 4000 Mk. ist er auf 3,8 (Arbeiter) und 4,5 (Beamte) angewachsen.

Durch die neue Untersuchung wurde die bei der Verarbeitung gemachte Beobachtung: der Anteil der tierischen Nahrungsmittel nimmt mit wachsender Wohlhabenheit zu, der der pflanzlichen nimmt ab, von neuem bestätigt. Mit Zahlen belegt: Die Haushaltungen mit einem Einkommen unter 2000 Mk. geben 53,2, die von 2000 bis 3000 Mk. 53,5, über 3000 Mk. 54,3 v. H., der Nahrungsausgabe für tierische Nahrungsmittel aus. Für pflanzliche Nahrungsmittel wurden ausgegeben (in derselben Reihenfolge wie vorher): 31,4, 29,9, 29,7, 29,2 und 23,0. Die Ausgaben für sonstige Nahrungsmittel schwanken zwischen 14,3 und 16,6 vom Hundert.

Der Wohlstandigkeit halber sei erwähnt, daß die wohlhabenderen Familien mehr für Reisen und Getränke im Hause ausgeben haben als die andern. Dagegen sind die Ausgaben in Gastwirtschaften bei den Arbeiterfamilien größer als bei den andern.

Aus fünf Wirtschaftsrechnungen ähneln einander die eines Schriftsetzers (1907 und 1908, im letzten Jahre war der Gemann Buchdruckfaktor) und die eines Schlossers. Beide stammen (3 und 4) aus Großstädten: Mannheim und Bln. Bei 3 ist eine Gesamteinnahme von 2351 und 2444 M. verzeichnet; davon fallen 150 und 64 M. auf Nebenarbeit, 20 und 40 M. auf Sonstiges. Die Gesamteinnahmen von 4 betragen 2339 und 2277 M.; Nebenarbeit verrichtete der Ehegatte fast gar keine, dagegen wurden für Untervermietung 272 und 220 M. eingenommen, und in der Rubrik „Sonstiges“ sind 62 und 215 M. verzeichnet. Die Ausgaben von 3 (mit zwei Kindern: 7, 10 Jahre) betragen 2572 und 2509 M. Im Jahre 1907 war ein Minus von 220 M., 1908 ein solches von 65 M. vorhanden. In der Haushaltung 4 (Ehepaar und drei Kinder: 1, 9, 12 Jahre) wurden (in den Berichtsjahren 1908 und 1909) 2368 und 2184 M. ausgegeben. Das Jahr 1908 brachte ein Minus von 29 M., das Jahr 1909 ein Plus von 93 M. Auf die Nahrungs- und Genussmittel entfielen bei 3: 977 M. (38 v. S.) und 1014 M. (40,4 v. S.) sämtlicher Ausgaben, bei 4: 51,1 und 55,8 v. S. Für Wohnung wurden im Haushalt 3 in den beiden Jahren 16,4 und 16,8 v. S., im Haushalt 4: 18,8 und 20,9 v. S. ausgegeben. (Man beachte, daß diese Familie 220 M. für Untervermietung eingenommen hat.) Auf den Anteil der geistigen und geselligen Bedürfnisse entfielen bei 3: 9,7 und 7,4 v. S., bei 4 nur 2,3 und 2,4 v. S. Man sieht, die vierköpfige Familie des Schriftsetzers gibt etwa 40 v. S. für Nahrungsmittel und ähnliches aus; die fünfköpfige Familie des Schlossers hat für denselben Posten eine Ausgabe von über 50 v. S. Vergleichen wir damit die Ausgaben für geistige und gesellige Bedürfnisse, so finden wir, daß die fünfköpfige Familie des Schlossers nur etwa den vierten Teil dessen verwendet, was die vierköpfige Familie des Schriftsetzers anlegt. Es tritt da die Tatsache hervor, daß den größeren Ausgaben für Nahrungsmittel eine viel geringere Ausgabe für geistige und gesellige Bedürfnisse gegenübersteht.

Aus der fünften Wirtschaftsrechnung ist nur wenig allgemein Interessantes zu berichten. Im Jahre 1908 bestand die Familie aus dem Ehepaar und acht Kindern; darunter vier im Alter von unter zehn Jahren, die übrigen waren zehn bis achtzehn Jahre alt. Dem Einkommen von rund 3000 M. standen Ausgaben von rund 3100 und 3500 M. gegenüber. In beiden Jahren überwogen die Ausgaben die Einnahmen. Merkwürdig ist die kleine Ausgabe für die Wohnung: 10,6 und 9,5 v. S. (Bei einer zehn- und elfköpfigen Familie). Sehr groß war die Ausgabe dieser Haushaltung für Unterrichts u. n. n., nämlich 6,3 und 10,6 v. S. Auch bei dieser Familie wurde an den geistigen und geselligen Bedürfnissen sehr gespart. Sie betragen 1,3 und 2,3 v. S. der Gesamtausgaben.

Unser Schlussbetrachtung klingt sehr pessimistisch aus. Einen nennenswerten Überschuß hat eigentlich nur die Haushaltung eines Lehrers erzielt. Das ist aber kein Wunder. Bei einem Einkommen von 5000 bis 6000 M. (und fünf Personen) kann man eher etwas erübrigen als bei einem solchen von knapp 2000 M. Daß die übrigen Familien fast durchweg mehr ausgegeben, als sie eingenommen haben, ist bei dem verhältnismäßig geringen Einkommen verständlich; damit kommt aber auch zum Ausdruck, daß die Gehalts- und Lohnfrage die wichtigste in unser Sozialpolitik ist. Die Minuswirtschaft führt abwärts. In hohem Maße bedauerlich ist, daß nur ein so miziger Anteil für Kulturbedürfnisse ausgegeben werden konnte. Diese Tatsache ist sehr zu beachten. Aus dieser Feststellung können wir entnehmen, daß die minderbemittelten Volksschichten ihre Kulturbedürfnisse auch nicht entfernt befriedigen können. Frohe.

Korrespondenzen.

München (Westf.). Zwecks Gründung eines Ortsvereins hatten sich die hiesigen Kollegen am 23. März im Gewerkschaftslokale vollständig eingefunden. Vom Bezirksvorstande war Kollege Schippers aus Dortmund anwesend und leitete die Versammlung. Zum Vorsitzenden und Kassierer wurde der bisherige Vertrauensmann Wörding einstimmig gewählt. Auch konnten wir einen Neuausgewählten in unsern Reihen aufnehmen. Zum Schluß wünschte Kollege Schippers dem neuen Ortsverein eine gute Entwicklung.

Altenburg. Sein 50jähriges Berufsjubiläum beging am 23. März unser früherer Orts- und Bezirksvorstand Kollege Ferdinand Schiefer. Schon am frühen Morgen wurde der Jubilar durch den Vortrag einiger Lieder seitens der Sängerschaft sowie durch eine Ansprache und Überreichung von wertvollen Geschenken von Seiten der Herren Chefs der Firma D. Wonde und seiner Mitarbeiter geehrt. Am Abend veranstaltete der Ortsverein eine größere Feier im „Goldenen Pfing“, welche sehr zahlreich besucht war und die auch durch die Anwesenheit der Chefs der Firma D. Wonde besetzt wurde. Nach dem Vortrag eines der Feier entsprechenden Liedes und Musikstücks sowie Prologs ergriß Vorhänger Sturm das Wort und schilderte die großen Verdienste des Jubilars um unsere Organisation, ihn als leuchtendes Vorbild hinstellend. Mit 18 Jahren in den damaligen niederösterreichischen Verband eingetreten, sei er schon ein Jahr darauf in den Wiener Ausschuß zur Schaffung eines Normaltarifs für Österreich berufen worden. Nach seinem Wanderjahre sei er in Gera zweieinhalb Jahre Ortsvorstand gewesen, während er bei uns diesen Posten 22 Jahre, und zwar seit der Gründung des

hiesigen Ortsvereins, bekleidet habe. Außerdem habe er noch verschiedenen andern Ämtern vorgestanden. Aber nicht nur auf diesem Gebiete, sondern auch auf dem der Heiligkeit sei er uermühtlich und allen ein lieber Freund gewesen. Redner sprach dem Jubilar für sein mühevolleres, aber erfolgreiches Schaffen für den Verband den allgemeinen Dank aus und überreichte ihm im Namen des Ortsvereins eine Uhr. In bewegten Worten dankte sich Kollege Schiefer für die verschiedenen Ehrungen, die ihm seitens seiner Chefs und Kollegen dargebracht worden seien, sowie für die Anerkennung, die man seiner Tätigkeit gezollt habe, betonend, daß er dabei auch immer die Unterstützung der Kollegen gefunden habe. Großes Interesse erregte eine im Festsaal aufgestellte, vom Kollegen Theodor Friedrich entworfen und ihm alle Ehre machende Karte, welche des Jubilars Lebenslauf bzw. seine Wanderschaft darstellte. Verdiente Anerkennung und Beifall fanden die vom Kollegen Julius Wendorf gebichteten, alle Phasen des Lebens des Jubilars berührenden Lieder. Unter Ansprachen, Verlesen der Glückwünsche und Vorträgen der Sängerschaft und der Stadtkapelle verließen nur zu schnell die schönen Stunden, welche einem unserer Besten geweiht waren und allen Teilnehmern unersesslich bleiben werden. Die hübsche, in Heftform ausgeführte Druckgabe war von der Firma D. Wonde gratis geliefert, wofür ihr auch an dieser Stelle bestens gedankt sei. Von einer Veröffentlichung der Glückwünsche, die zum Teil gelegentlich poetisch verfaßt waren, muß der großen Zahl wegen abgesehen werden.

Wegdorf-Wissen-Rirchen. Die am 23. März in Wissen stattgehabte Ortsvereinsversammlung war gut besucht. Die verschiedenen Punkte wurden glatt erledigt. Die Versammlung beschäftigte sich auch mit der ehemals Julius Stein sich nennenden, jetzt in Wilhelm Stein (Wegdorf) umgeänderten Firma. Es wurde einstimmig beschlossen, wegen der dort herrschenden Mißstände die nötigen Schritte einzuleiten. Weiter wurde ein Ausflug beschlossen, der nach dem im Ortsvereine herrschenden lebhaften Interesse sich allseitiger Teilnahme erfreuen dürfte.

Samburg. (Maschinenfz.) Die Versammlung am 24. März beschäftigte sich nach Erledigung einiger Aufnahmen mit den Artikeln in der „Zeitschrift“ gegen die Maschinenfz. Man war der Ansicht, daß jetzt, nachdem im „Rorr.“ die Artikel auf ihren wahren Wert zurückgeführt worden seien und man wüßte, wer hinter den Artikeln stehe, keine Veranlassung vorliege, sich noch weiter mit ihnen zu beschäftigen. Der Vorsitzende Pieczyk bemerkte, daß die von den Vertrauensmännern der angegriffenen drei Druckereien eingehenden Berichte über die wirklichen Vorgänge bei der Tarifeinführung aufbewahrt werden sollen. Die Berichterstattung über die eingegangenen auswärtigen Jahresberichte gab Kollege Lieb, der zum Schluß seiner interessanten Ausführungen auf das Redorbesen in Leipzig zu sprechen kam und insbesondere die „märkisch-reichliche Kellame“ der Firma Henry Garde verurteilte, die nach dem Resultate des Wettrenns für die Monotypie dazu am wenigsten Veranlassung habe. Unter „Tarifliches“ entspann sich eine lebhafteste Debatte, an der sich die Kollegen rege beteiligten. Den Schluß bildeten interne Angelegenheiten.

Bezirk Bln. Unser diesjährige Bezirksversammlung fand am 17. März in Stolp statt. Besucht war sie von 57 Kollegen, abwesend waren 15. Nach Erstattung des Geschäftsberichts über das verlossene Jahr, den Kollege Ohmann gab, hielt unser Gauvorfzher Hannack (Stettin) ein Referat über: „Die wirtschaftliche Lage im Buchdruckgewerbe im Hinblick auf die letzte Tarifrevision“. Reicher Beifall wurde dem Redner zuteil. Aus der Berichterstattung der einzelnen Vertrauensleute aus den einzelnen Druckorten entnahm die Versammlung, daß die Tarifeinführung auch in unserm Bezirke keine großen Schwierigkeiten bereitet hat. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt, eine Neuwahl mußte nur vorgenommen werden bei der Wahl des Schriftführers. Als nächster Versammlungsort wurde Kolberg gewählt.

München. Die Buchdruckerei J. Gotteswinter konnte am 1. April auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Am 4. März 1862 erwarb der damalige Faktor der Französischen Buchdruckerei, Herr J. Gotteswinter, um 2250 Gulden die gesamte Einrichtung der königlich Bayerischen Notendruckerei; womit er nach erhaltener Konzession als dreizehnter am hiesigen Ort am 1. April desselben Jahres eine Buchdruckerei eröffnete. Am 8. Mai 1895 ging das Geschäft an den ältesten Sohn des Gründers über, der es bedeutend vergrößerte, so daß die Firma heute mit zu den leistungsfähigsten und angesehensten Druckereien in München zählt.

Neubabelsberg. (Wierteljahrsbericht.) Das erste Vierteljahr brachte dem Ortsverein außer der Tarifeinführung nichts Besonderes. Am Orte sind gegenwärtig 71 Mitglieder und ein Nichtmitglied (Korrektor) beschäftigt. Der flotte Geschäftsgang brachte es mit sich, daß der Ortsverein seine Mitgliederzahl um fünf vermehren konnte. Leider hat sich unsere Hoffnung auf einen besseren Versammlungsbesuch auch in diesem Vierteljahre nicht erfüllt, denn kaum die Hälfte der Kollegen hielt es für nötig, die Versammlungen zu besuchen, trotz aller Bemühungen des Vorstandes. In der Februarversammlung hielt der Reichstagsabgeordnete Bauer einen Vortrag über die neue Reichsversicherungsordnung. Reicher Beifall lobte seinen Ausführungen. In dieser Versammlung wurde eine Kommission zur Neubearbeitung des Ortsvereinsstatuts gewählt. Aus den Kartellberichten unserer Delegierten sei u. a. erwähnt, daß von einzelnen Ge-

werkschaften beantragt wurde, den bestehenden Beschluß betreffend das Umlageverfahren bei Streiks umzustößen und durch Sammellisten zu ersetzen. Auf Antrag unserer Delegierten beschloß aber der alte Beschluß Gültigkeit. Das Johannisfest soll in Gestalt einer Dampferfahrt gefeiert werden. Ferner möchten wir noch folgendes berichten: Laut Bericht vom Bezirke Potsdam in Nr. 36 heißt es, am hiesigen Ort arbeiteten die Maschinenfz. in Doppelschicht. Dies ist aber nicht der Fall, sondern es betraf die Notationsmaschinenmeister.

Stralsund. (Bezirksversammlung am 24. März in Anklam.) Anwesend waren 117 Kollegen. Vom Hauptvorstande war Kollege Grafmann erschienen. Das Unbedenken des im Bezirke verordneten Kollegen Schüy aus Langenhäusen wurde in üblicher Weise geehrt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils folgte der Bericht des Vorstandes und der Vertrauensmänner. Aus den Ausführungen der Redner war bemerkenswert, daß die Einführung des Tarifs bei den angeschlossenen Firmen ohne besondere Schwierigkeiten vor sich gegangen ist. Ein großes Feld voller Arbeit liegt aber trotzdem noch vor uns. Gibt es doch in unserm Bezirke noch eine stattliche Anzahl von Gehilfen, die als müßige Zuschauer und Nutznießer ihr Dasein fristen und der Organisation fernstehen. Der Massenbericht zeigt ein erfreuliches Resultat. Ein Antrag, die 2/3, Proz. der Einnahme, die dem Bezirke vom Gau überwiesen werden, anderweitig zu verwerten, wurde nach eingehender Beratung der hierzu eingesetzten Kommission von dem antragstellenden Vereine zurückgezogen. Einen „kleinen Ratgeber“, nach vorliegenden Mustern der Gawe Oberstein und Württemberg den Verhältnissen des Obergaus angepaßt für die Mitglieder herauszugeben, wurde insofern beschlossen, als der Gauvorfzher ersucht werden soll, der Sache näherzutreten. Ferner wurde beschlossen, jährlich zwei Bezirkstage abzuhalten und die jährliche Vertrauensmännerkonferenz aufzuheben. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Wolgast gewählt. Nach kurzer Pause nahm Kollege Grafmann das Wort zu seinem Referat: „Unser Aufgaben bei der begonnenen Tarifperiode“. Langanhaltender Beifall dankte dem Redner am Schluß des eineinhalbstündigen trefflichen Vortrags. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten endete die Versammlung mit einem Hoch auf unsere Organisation. — Die anschließende Gründungsfeier des Ortsvereins Anklam vereinigte die Kollegen noch längere Zeit zum gemühtlichen Zusammensein.

Bezirk Wittenberg. Unser Frühjahrsbezirksversammlung fand unter mäßiger Beteiligung am 24. März in Torgau statt. Wie aus den einzelnen Bezirksorten berichtet wurde, ist die Tarifeinführung außer in Torgau glatt konstanten gegangen. Dasselbst reichten etwa 40 Kollegen ihre Kündigung ein. Es bedurfte des Einschreitens unfres Gehilfenvertreters, um den Kollegen zu ihrem tariflichen Recht und der betreffenden Firma zu einer besseren Einsicht zu verhelfen. Scharf verurteilt wurde das Verhalten einer Firma in Gräfenhainichen, die älteren und längere Zeit bei ihr beschäftigten Kollegen als „Hauptschuldigen“ an der erfolgten Einführung einer zweieinhalbprozentigen Notaufschlagserhöhung kündigte. Auf Vorstelligerwerden seitens des Gehilfenvertreters wurden die Kündigungen zurückgenommen, doch wurde die Firma wieder rüdfällig und wurde deshalb seitens der Kollegen Klage beim Schiedsgericht eingereicht. Hierauf referierte Kollege König (Halle) über: „Gewerkschaftliche und tarifliche Zeit und Streitfragen“. In klaren Strichen zeichnete Redner ein Bild der gegenwärtigen Gewerkschaftskämpfe, das Ringen der gesamten Arbeiterschaft um bessere Existenzbedingungen, dabei den organisierten Streikbruch der „christlichen Regulatoren“ gebührend kennzeichnend. Weiter erläuterte Kollege König an der Hand von Beispielen die Kommentierung verschiedener Bestimmungen des neuen Tarifs durch das Tarifamt, den Kollegen nützliche Fingerzeige für die Praxis mit auf den Weg gebend. Mit der Aufforderung, sich die tariflichen Bestimmungen zu eigen zu machen und sich mehr als bisher an den allgemeinen Aufgaben der Arbeiterschaft zu beteiligen, schloß Redner seine mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Gräfenhainichen bestimmt. Nach einem Appell des Vorhitzenden, das Gehörte zu beherzigen und danach zu handeln, fand die Versammlung ihren Abschluß.

Rundschau.

Aus der Tagesordnung der diesjährigen Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins. Nach einer Seden in der „Zeitschrift“ für Deutschlands Buchdrucker“ veröffentlichten Bekanntmachung enthält die Tagesordnung der am 2. Juni d. J. im „Konzerthaus“ zu Breslau stattfindenden Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins außer den üblichen sachungsgemäßen Beratungspunkten noch folgende drei wichtige Verhandlungsgegenstände: Bericht über die letzte Tarifrevision und den gegenwärtigen Stand des Deutschen Buchdruckerlohntarifs, Besprechung über den Deutschen Buchdruckerlohnstarif und seine Durchführung sowie die Internationale Graphische Ausstellung im Jahre 1914 in Leipzig.

Vorbildliche Förderung des Tarifvertragswesens. Die Gemeindeverwaltung in Heiligensee bei Berlin hat mit Rücksicht darauf, daß vom 1. Januar 1912 ab ein erhöhter Lohnstarif im deutschen Buchdruckgewerbe in Kraft getreten ist, von selbst eine Erhöhung der Pauschalsumme für den Abdruck antijährlicher Bekanntmachungen (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 6. April 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 40.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

befchlossen. Heiligensee hat damit bewiesen, daß bei seiner Gemeindevorwaltung Verständnis für den sozialen Gedanken, der der Tarifgemeinschaft zugrunde liegt, zu finden ist, was man leider nicht von allzuvielen Gemeindevorwaltungen sagen kann. Einige scheinen sogar des Glaubens zu sein, daß Drucksachen unter den gegenwärtigen Verhältnissen billiger als früher herzustellen sind.

Die Leipziger Stadtverwaltung gegen eine Druckpreiserhöhung. Eine Eingabe des Vorstandes des Deutschen Buchdruckervereins zu Leipzig an alle Behörden um Anerkennung einer angemessenen Erhöhung der Druckpreise unter speziellem Hinweis auf die Einführung des neuen Lohnsatzes wurde vom Räte der Stadt Leipzig abschlägig beschieden. Stellt man demgegenüber in Vergleich, daß in letzter Zeit gar manche kleinere Stadt in dieser Frage einen entgegenkommenderen Standpunkt zeigte, so kann man es nur um so mehr bedauern, daß nach Berlin nun auch Leipzig so wenig Verständnis für eine gesunde Gewerdepolitik zu erkennen gibt.

Abonnentenversicherung und Reichstag. Am 22. März nahm der Reichstag wieder einmal zur leidigen Abonnentenversicherung Stellung. Nach eingehender Begründung einer Resolution der sozialdemokratischen Fraktion, die die Vorlage eines Gesetzesentwurfs mit dem Verbote der Abonnentenversicherung forderte, erklärte der Staatssekretär Delbrück, daß das von der Regierung gesammelte Material zu dieser Frage demnächst in einer Denkschrift veröffentlicht werde. Auch der Zentrumsvizepräsident Marcoux betonte, daß viele Zeitungserleger zufrieden sein würden, wenn man die Abonnentenversicherung gesetzlich verbieten würde. Die Debatte war kurz und endete mit der Annahme der auf das gesetzliche Verbot hinzielenden Resolution.

Vom Buchdruck in China. Das vollständige chinesische Alphabet, wie es ein Lexikon von Kang Hsi angibt, zählt 41000 Buchstaben. Der chinesische Buchdrucker hat zwar dieses Alphabet bedeutend eingeschränkt, aber der Klee noch sich doch noch mit etwa 7000 Lettern herumzulegen. Trotz der riesigen Anzahl von Schriftzeichen mangelte es ihm bisweilen an fertigen Lettern, und deshalb mußte er sich, indem er die ungewöhnlichen Zeichen kurzerhand durch einen Graveur schneiden ließ, Holz und zwar besonders Birnen- und Pflaumenbaumholz, wird dazu benutzt. Zur weiteren Entwicklung der Schriftzeichen dient ein chemischer Prozeß, der im wesentlichen darauf beruht, daß der Buchstabe zuerst in Holz als Gußform ausgeformt, dann in einen Trög mit Kupferlösung hineingetan wird. Nach einigen Tagen hat sich ein Niederschlag gebildet, der die Gussform ausfüllt und zu lösen; er wird in den Metallrahmen hineingespannt. Die Lettern, die man auf diese Weise erhält, besitzen jenes kalligraphische Ansehen, das den Chinesen so lieb und wert ist, sie überrufen hierin bei weitem unsere gewöhnlichen Schriftzeichen. Obwohl alle chinesischen Zeitungen und Bücher, die auf modernen Grundlagen aufgebaut sind, jetzt mittels beweglicher Metallsetzern hergestellt werden, wird alles, was auf das alte China Bezug hat, noch in dem alten von der Zeit geheiligt Verfahren gedruckt. Und noch ein Umstand spricht mit, daß die chinesischen Klaffler nicht auf die moderne Art und Weise gedruckt werden. Die alte Druckerschwärze besteht nämlich jenen für europäische Maschinen allerdings recht unangenehmen Geruch, der für den chinesischen Geist einem guten Werk anhaften muß. Auch die Lithographie hat Eingang in China gefunden; mit ihrer Hilfe ist es möglich, gute Nachbildungen der Schriften herzustellen, die von den berühmten chinesischen Literaten früherer Zeiten so sorgfältig aufgezichnet worden sind.

Zur Einstellung von Arbeitsbüchern an Lehrlingsstätten. Wie wir verschiedenen Berichten in der Tagespresse in letzter Zeit entnehmen, versuchen seit Einführung des sogenannten kleinen Befähigungsnachweises viele Handwerker, die zur Anleitung von Lehrlingen nicht befugt sind, die Vorschriften über das Lehrlingswesen dadurch zu umgehen, daß sie die ihnen als Lehrlinge anvertrauten jungen Leute als „jugendliche Arbeiter“ oder „Arbeitsbüchern“ bezeichnen. Dadurch glauben die Schläuen vom Abschlusse des Lehrvertrages und der Anmeldung des Lehrlings zur Lehrlingsrolle entzogen zu sein und außerdem die jungen Leute der Fortbildungsschule entziehen zu können. Dabei ist jedoch zu beachten, daß die Gewerbeordnung zu den „jugendlichen Arbeitern“ alle Arbeiter im Alter von 13 bis 16 Jahren zählt, also auch alle Lehrlinge, die innerhalb dieser Altersgrenze liegen. Das Lehrverhältnis selbst wird durch diese Bezeichnung gar nicht berührt. Ob ein Lehrverhältnis vorliegt oder nicht, hängt einzig und allein von der Art und Weise der Beschäftigung ab. Wird der junge Arbeiter in der Werkstatt seines Arbeitgebers berathen beschäftigt, daß er nach und nach das betreffende Handwerk erlernt und es auszuüben versteht, dann ist er eben ein Lehrling. Handwerker, die auf die angebotene Weise, oder weil sie überzählige Lehrlinge beschäftigen,

die Vorschriften über das Lehrlingswesen umgehen wollen, haben empfindliche Bestrafung und zwingende Auflösung des tatsächlich bestehenden Lehrverhältnisses zu erwarten.

Von der Haftpflicht für unrichtige Auskunftserteilung über Gehilfen. In der Monatschrift des Verbandes Deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte kommt Dr. Landsberger in einem sehr lehrreichen Artikel über Haftung für unrichtige Auskunft über Gehilfen auf ein Urteil des Hanseatischen Oberlandesgerichts zu sprechen, durch welches ein Schadenersatzanspruch wegen unvollständiger Auskunftserteilung über einen Gehilfen abgewiesen wurde. Das Urteil bezieht sich zwar auf einen Kaufmannsgehilfen, kann aber unseres Erachtens auf die gleiche Angelegenheit für jeden andern Arbeiter oder Angestellten zur Anwendung kommen. Speziell für die Auskunftserteilung in Buchdruckergerichte könnte der Standpunkt des genannten Oberlandesgerichts maßgebend werden. In der in Frage kommenden Begründung heißt es: „Die Übung des kaufmännischen Verkehrs habe in solchen, gerade für den gewissenhaften Kaufmann unangenehm Füllen den Ausweg gefunden, daß in der Auskunft das Robenswerte gesagt, tabulenswerte Vorkommnisse oder Eigenschaften dagegen, über die nach dem Inhalte der Anfrage Auskunft erwartet werde, mit Stillschweigen übergangen würden. Dieses Schweigen bedeute dann für den Anfragenden, daß der Auskunftgebende wegen der von ihm übergangenen Punkte weniger günstig urteile und es deshalb vorziehe, in dieser Beziehung sein Urteil lieber ganz zurückzuhalten.“ Der bei dieser Urteilsbegründung mitunterfindende Oberlandesgerichtsrat v. Dassel stimmte dieser Entscheidung zu und bemerkte: Man werde sogar noch weitergehen können und sagen, daß eine derartige Übung nicht nur in kaufmännischen Kreisen, sondern allgemein bestehe. Es entpriehe auch tatsächlich dem Unstillschweigen aller billigt und gerecht Denkenden, in einer Auskunft, die vielleicht an ganz unbekannte Persönlichkeiten erteilt wird, zunächst nur die guten Seiten des Anzufüllenden hervorzuheben und es dem Empfänger der Auskunft an überzähligen, weiteren Nachfragen zu lassen.“

Gewerkschaftsjubiläen. Die „Sattler- und Portefeullerzeitung“ konnte dieser Tage auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Am 1. April 1887 erschien die erste Nummer der „Allgemeinen deutschen Sattlerzeitung“ mit einer fachtechnischen Beilage. In sehr kurzer Zeit konnte das neue Blatt die Kollegen von der Notwendigkeit einer zentralisierten Gewerkschaft überzeugen. Auf dem ersten Sattlerkongress, Ostern 1889 in Dresden, wurde der Allgemeine deutsche Sattlerverein gegründet und die Zeitung ging in den Verlag der Zentralorganisation über, die damals 950 Mitglieder zählte und ein „Vermögen“ von 4 Mk. aufwies. Im Juli 1892 wurde das Organ umgetauft und erhielt den Namen „Sattler- und Tapezierzeitung“. Doch 1896 wurde das Verhältnis mit dem Tapeziererverbande gelöst. In Rücksicht auf eine Verschmelzung beider Organisationen, die an der Abneigung der Tapezierer scheiterte, wurde der Titel bis zum Juli 1900 fortgeführt und von da ab in „Sattlerzeitung“ umgetauft. Jahrelang war die „Sattlerzeitung“ das offizielle Organ der französischen und der schweizerischen Bruderorganisationen, weshalb sie einige Male in deutschem, französischem und tschechischem Letze herausgegeben werden mußte. Bis zur Verschmelzung der Verbände der Sattler und Portefeuller im Juli 1909 wurde der Titel „Sattlerzeitung“ beibehalten, um dann in „Sattler- und Portefeullerzeitung“ umgewandelt zu werden. Seit dieser Zeit hat sich die Organisation kräftig entwickelt und die Auflage des Verbandsorgans ist ständig im Steigen begriffen. — Ein Jubiläum anderer Art konnte das Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter, „Der Proletarier“, in letzter Zeit feiern, und zwar durch Feststellung der erfreulichen Tatsache, daß die Zahl der Mitglieder des genannten Verbandes die 200000 erreicht hat und mit ihr auch die Leserszahl des obligatorisch eingeführten Gewerkschaftsblattes die gleich hohe geworden ist. Die Gründung des Verbandes erfolgte im Jahre 1890 in Hannover in Gegenwart von Vertretern aus 28 Orten. Beim ersten Verbandstag in Frankfurt betrug die Mitgliederzahl 2400. 1892 in Celle hatte sich diese Zahl verdoppelt. In zehn Jahren, bis zum Verbandstag in Halberstadt, war diese Zahl auf 29000 angewachsen. Von da an ging es rasch vorwärts. Es wird nicht lange mehr dauern und der eifrigen Agitationsarbeit der Mitglieder wird es gelingen, auch das dritte Hunderttausend voll zu machen. Die letzte Nummer des „Proletarier“ ist als Festnummer erschienen und bringt reiches und interessantes Material aus der Geschichte und über die Entwicklung des Verbandes.

Streitprozeß im Ruhrrevier. Aus Essen wurde dieser Tage gemeldet, daß aus Anlaß des Bergarbeiterstreiks bei den Gerichten schon über 1500 Prozesse anhängig gemacht wurden.

Der Kampf im Schneidergewerbe. Obwohl die Frankfurter Einigungsverhandlungen einen Vermittlungsvorschlag zeitigten, der eine Konzession an die Gehilfen darstellte, wurde dieser doch von der großen Mehrheit der Gehilfenchaft als zu minimal verworfen. Infolgedessen dauert der Streik der Maßschneider nach wie vor fort. In Jena fanden nun abermals Einigungsverhandlungen statt, über deren Ausgang wir jedoch bei Abschluß dieser Nummer noch nichts berichten können.

Die Bauunternehmer erneuert auf dem Kriegspfad. Im Frühjahr 1912 laufen im Baugewerbe die 1910 abgeschlossenen Tarifverträge ab. Die Unternehmer im deutschen Baugewerbe haben sich verstanden und die weitläufigen und wichtigsten Tarife bis zum 31. März 1913 abgeschlossen. Der Zweck dieser Maßregel ist offen ausgesprochen: Man will bei dem gleichzeitigen Ablauf der Tarifverträge die Gewerkschaften des Baugewerbes in eine Lage drängen, in der sie nach der Meinung der Unternehmer nicht in Stande sind, die Aufrechterhaltung und Verbesserung der Tarifverträge durchzusetzen. Daß das ein schweres Stück Arbeit ist, wissen natürlich die Unternehmer, und darum rüsten sie geradezu fieberhaft. Der berichtigte Wehrschuß stellt ihr oberstes Kampfmittel dar; zu ihm müssen ja bekanntlich auch die Lieferanten der Bauunternehmer zwingungsweise steuern. Aber diese und andre Maßregeln genügen den Scharfmachern im Baugewerbe noch nicht, und so sinnen sie auf weitere Kampfmittel. Das neueste unter diesen ist die Aufnahme einer Klausel in allen von jetzt an abzuschließenden Werkverträgen, wonach Streiks oder Ausperrungen die Verlängerung aller Fristen in Lieferungsverträge zur Folge haben. Dadurch hoffen die Scharfmacher, wie aus einem Zirkulare hervorgeht, das der Vorstand des Verbandes der Leipziger Bauarbeitgeber (unterzeichnet vom Vorsitzenden Enke) an die Mitglieder versendet, „daß die Arbeitsniederlegungen in der Folge unterbleiben werden, wenn die Führer wissen, daß dem Arbeitgeber die Frist der Fertigstellung um die Dauer der Arbeitsniederlegung verlängert wird.“ Auch ein gewisser Terrorismus fehlt in dem Zirkulare nicht; denn alle Angebote, in welchen der angebotene Werkbestand fehlt, sollen als unzulässig Wettbewerbs angefaßt werden. Diese Sprache ist betrüblich genug. Der Vorstand des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, dessen Vorsitzender der übrigens stramm konservative Herr Enke in Leipzig ist, ergreift jede Maßregel, die ihm in seinem Kampfe gegen die organisierte Arbeiterchaft geeignet erscheint. Daher rüstet auch die Arbeiterchaft mit Energie und Ausdauer, um den unermüdlich kommenden Kämpfen mit Zuversicht entgegenzutreten zu können.

Gewerbegerichtswahlen in Detmold. Bei den Wahlen zum neuerrichteten Gewerbegericht in Detmold erhielten die freien Gewerkschafter vier Vertreter und die Christlichen samt Unorganisierten zwei.

Von der Abstimmung der englischen Bergleute über die Fortsetzung des Streiks. Die Zahl der Bergleute, die die Arbeit wieder aufgenommen haben, wird auf 50000 geschätzt. Die letzten Ziffern über die Abstimmung der Bergarbeiter sind 98699 für und 100193 gegen die Beendigung des Streiks. Etwas, das der eigentliche Kern der Streikbewegung war, weist die stärkste Mehrheit für die Wiederaufnahme der Arbeit auf bei einem Stimmverhältnisse von 43000 gegen 20000. Die stärksten Mehrheiten für die Fortsetzung des Streiks finden sich in Nordengland, besonders in Lancashire und Yorkshire, aber auch in Durham und Northumberland. Gewerkschaftswert ist die große Zahl der Stimmuntersetzungen in diesen Revieren.

Gestorben.

In Berlin am 17. März der Seher Fritz Heubner von dort, 26 Jahre alt — Lungenschwindsucht; an demselben Tage der Seherinvalide Otto Lange von dort, 51 Jahre alt — Schlaganfall; am 18. März der Seher Paul Hande von dort, 30 Jahre alt — Gehirnschlag; am 22. März der Seher Wilhelm Severin aus Waren-dorf, 50 Jahre alt — Lebervereiterung; am 25. März der Korrektor Oskar Spring von dort, 65 Jahre alt — Herzschlag; am 29. März der Drucker Paul Helbig von dort, 29 Jahre alt — Lungenschwindsucht; am 31. März der Druckerinvalide Hermann Müller von dort, 67 Jahre alt — Gehirnschlag.

In Breslau am 20. März der Druckerinvalide Karl Wittenburg von dort, 71 1/2 Jahre alt.

In Bromberg am 27. März der Seherinvalide Theobald Linke, 62 Jahre alt.

In Gummerich am 28. März der Buchdruckerbesitzer Leopold Romen.

In Gengen am 1. April der Seher Leonhard Häberle aus Sigmaringendorf, 22 Jahre alt.

In Frankfurt a. M. am 20. März der Faktorinvalide Adam Wessenzaus aus Solingen, 65 Jahre alt.

In Hamburg am 31. März der Drucker Rudolf Bremerenz von dort, 37 Jahre alt — Herzschlag.

In Höchst a. M. am 28. März der Seher Georg Nagelbach aus Königstein i. L., 22 Jahre alt — Darm-tuberkulose.

In Bübeck am 29. März der Stereotypen Hermann Hlobel aus Venau, 38 Jahre alt.

In Magdeburg am 1. April der Seher Friedrich Sanftenberg, 50 Jahre alt.

In Quedlinburg am 24. März der Buchdruckerei-besitzer Richard Fasshauer, 48 Jahre alt.

Briefkasten.

A. H. in S.: Ihr freundliches Anerbieten ist uns eine dankenswerte Unterstützung. Die Berichte sind in der Tat irreführend. Da wir mit der Sache nicht mehr zurückhalten konnten, eine an anderer Stelle eingezogene Information aber zu der vorigen Nummer ausblieb, so greifen wir in der folgenden auf die Sache zurück. Retournerung erfolgt dann sogleich. — Nach Berlin: Ihre äußerst interessanten Mitteilungen kamen leider einen Posttag zu spät. Wie Sie aus vorstehender Notiz ersehen wollen, waren von uns die nötigen Dispositionen so getroffen worden, um die Kollegenchaft durch den „Korr.“ so schnell als möglich über diesen Vorgang, der noch dazu fast allgemein eine falsche Darstellung gefunden hat, zu unterrichten. Im Lande hätte es doch kein Mensch verstanden, wenn das Verbandsorgan über eine solch wichtige, öffentlich abgespielte Sache erst nach Wochen geschrieben hätte. Es sind ja so schon acht Tage darüber vergangen. Da es nun leider nicht so geklappt hat, wie wir gedacht und es im allgemeinen Interesse gelegen hätte, gehen wir in der nächsten Nummer in anderer Form noch einmal darauf ein. — S. G. in Mainz: Wir sind dazu bereit, und zwar zunächst fünf Jahrgänge zusammen, die späteren immer zu zweit. Verbindung: baldigste Rücksendung, da zum „Korr.“-Zubehör ebenfalls benötigt, und Kostenträger. Wegen des „Gutenberg“ wenden Sie sich an den Leipziger Gauvorstand, wir besitzen ihn nicht. — G. in Buenos Aires: Zeitung, Programm, Momentaufnahme mit Dank empfangen und mit Interesse gelesen. Alle Kräfte lassen bestens grüßen. — Nach Limburg: 1. Es gibt also noch christliche Buchdrucker in Limburg, die dem von oben kommenden Dinte zum G.-B. keine Folge leisten wollen und leisten können, weil es sie vor dieser Christlichkeit eckt. Sie hassen die Brotmoral und eine solche Gesinnungstüchtigkeit. 2. Daß Felder im „Typ.“ über seine die evangelischen Buchdrucker betreffenden wegwerfenden Bemerkungen bei jenem Beutzeug in Limburg mit einem

Schwindel hinwegzukommen sucht, sieht dem „Monteur“ ja sehr ähnlich. Es nützt ihm aber nichts, denn es tat schon seinen großen Schaden, warum man sich so auf die katholischen Buchdrucker stürzt und die evangelischen wenig pouffiert, wenn nicht ganz laufen läßt. 3. Wie teilweise die Abgetretenen noch kurz vor ihrem Austritt aus dem Verband über den Gutenbergbund sich äußert, und wie enttäuscht sich einige nach geschwiegenem Anschlusse schon über ihn ausgelassen haben, ist ja sehr bezeichnend. Aber wir wollen die Öffentlichkeit damit versehen, denn wer in den Bund übertritt, richtet sich als Buchdrucker selbst. — G. M.: Daß jetzt wieder ein paar Wünder in der Reichsdruckerei stehen, war uns allerdings unbekannt. Hätten wir das bei Abschluß der vorigen Nummer schon gewußt, würden wir den Satz: „Der Gutenbergbund hat seit Jahren keine Mitglieder mehr in der Reichsdruckerei“, nicht geschrieben haben. Wir haben eben auf Grund des uns im November v. J. Berichteten und seither nicht Berichtigten geurteilt. In der Sache selbst ändert das ja aber nichts. — Bezirk Bonn: Joseph Wille in Köln, Dürchschwall 70. — Hannover: Ohne nähere Angaben über Inhaber, Produkt usw. der in Frage kommenden Quetsche hat eine Besprechung des Inserats keinen Wert. — F. G. in M.: 6,95 M.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 20, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechnr. Kurier Nr. 1191.

Bekanntmachung.

Die verehrlichen Verbandsfunktionäre werden freundlichst ersucht um baldige Angabe der Adresse des Seher's Christian Meßner aus Trossingen (Hauptbuchnummer 72688).

Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Adressenveränderungen.

3heoe. Kassierer: H. Bügler, Heinrichstraße 4 pt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Vorna bei Leipzig der Seher Gustav Herbst, geb. in Börsig 1893, ausgel. in Förderstedt 1911; war schon Mitglied. — Oswald Große in Chemnitz, Reimiger Straße 8.

In Elbing der Seher Gustav Schreiber, geb. in Schloß Rathhof bei Marienburg (Westpr.) 1883, ausgel. in Marienburg 1903; war schon Mitglied. — K. Baum, Grünstraße 12.

In Moosburg der Seher Simon Wiberger, geb. in Pattendorf 1891, ausgel. in Rottenburg a. L., war noch nicht Mitglied. — In Wolfratshausen der Seher Alois Schreier, geb. in Wolfratshausen 1889, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — Joseph Seig in München, Holzstraße 24 I.

In Neuwed a. Rh. der Seher Wilhelm Buhmann, geb. in Rheinfeld i. Holtz, ausgel. in Eternsforde 1898; war schon Mitglied. — Peter Neu in Koblenz-Metternich, Eriener Straße 213.

In Odesloe der Seher August Badenthin, geb. in Büchow (Hannover) 1887, ausgel. das. 1905; war schon Mitglied. — Martin Prüter in Kiel, Schaumburgerstraße 34 pt.

In Rudoistadt der Seher Franz Hofmann, geb. in Börsig 1866, ausgel. das. 1886; war schon Mitglied. — Otto Währinger in Jena, Ob. Wöllniger Straße 11.

In Solingen der Seher Gustav Saffel, geb. in Kraam (Kr. Altenkirchen) 1890, ausgel. in Dierdorf (Kr. Koblenz) 1908; war schon Mitglied. — H. Marshall in Eberfeld, Schlesswiger Straße 56 II.

In Straubing der Schweizerberger Otto Maß, geb. in Saalfeld 1888, ausgel. das. 1905; war schon Mitglied. — Jos. Seig in München, Holzstraße 24 I.

Arbeitslosenunterstützung.

Chemnitz. Der Seher Fritz Niedergesäß, ohne Buch und mit Resten von Preis abgereift, geht angeblich in Lehesten, wird hiermit aufgefordert, sich umgehend bei Otto Dähnel, Feldstraße 35, zu melden, andernfalls erfolgt Ausschluss.

Gera (Neu). Der Schweizerberger Edmund Müller aus Georgsmalbe (Hauptbuchnummer 85273), welcher am 13. Januar von hier abreiste, wird ersucht, seine Adresse an Paul Feustel, Plauenische Straße 100, gelangen zu lassen.

Verammlungskalender.

Koburg. Bezirksversammlung Sonntag, den 28. April, vormittags 10 Uhr, im „Lindenhof“ in Sonneberg. Anträge bis 16. April an den Vorsitzenden.

Kadzburg. Versammlung Sonnabend, den 13. April, im „Lindenhof“.

Waldenburg i. Schl. Versammlung Sonntag, den 14. April, vormittags 9 1/2 Uhr, im großen Saale der „Gortauer Bierhalle“.

Eine wertvolle Gabe bietet jedem Leser dieses Blattes das hervorragende und weltbekannte Versandgeschäft Jonaß & Co., Berlin N. S. 407, durch ihren 576 Seiten starken Praxiskatalog mit 400 Abbildungen von Taschengeräten, Wanduhren, Schmuckstücken aller Art, photographischen Apparaten, Geschenkartikeln für den praktischen Gebrauch, und Luxus-, Sprechmaschinen und Musikinstrumenten. Die Firma liefert alles dieses auf Teilzahlung. Der Besteller bekommt die gewünschte Ware und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten. Welch enormen Umsatz die Firma betätigt, beweist der Umstand, daß nach amtlicher Zusammenstellung

in einem einzigen Monate von alten Kunden 11209 briefliche Nachbestellungen eingegangen sind, nicht inbegriffen alle an Agenten und Reisenden überschiedener Aufträge. Der Kundenkreis der Firma ist außerordentlich groß und in 28000 Orten Deutschlands vorhanden. Hervorragend ist insbesondere der Versand von jährlich 20000 Uhren. Kein Interessent veräume, diesen Praxiskatalog sofort zu verlangen. Die Zusendung desselben erfolgt umsonst, portofrei und ohne Kaufzwang. Die genaue Adresse lautet: Jonaß & Co., Berlin N. S. 407, Belle-Alliance-Straße 3. [56]

Illustrations- und Farbendrucker

welcher qualifiziert ist, eine Druckereiabteilung (acht Schnellpressen) mit Umsicht und Energie zu leiten, kann Stellung erhalten. Zeugnisabschriften und wenn möglich Arbeitsproben erbeten. W. G. Rabritius & Söner, Kristiania. [65]

Stereotypen

im Material tüchtig, in dauernde Stellung gesucht. E. Schwarz, vorm. Emil Gaudt, Leipzig, Teubnerstraße 11.

Für eine Subzeile nach Italien

(Neapel). Substantiell erfahrener Reisefotograf verlangt Charakter und mit etwas Kenntnis der franz. Sprache gesucht. Etwas Reisegeid Vorbedingung. Adresse: Mitte Mai. Offerten erbeten an W. M., Göppingen (Württemberg), Frühlingstraße 23.

Gutenberg, Gesangverein Leipziger Buchdrucker, drucker und Schriftgelehrter. Dienstag, den 9. April (dritter Feiertag):

Übungsstunde.

Angesichts der uns in nächster Zeit bevorstehenden Aufgaben ist allseitiges und pünktliches Erscheinen dringend erforderlich. [61] Der Vorstand.

Festmarsch für Streichorchester m. Schlusschor von Alfred Schweichert.

Komponist FRITZ LUBRICH jun. (Leipzig) schreibt: „Der Festmarsch imponiert durch seinen schwingvollen Aufbau, durch seine gewaltigen Thematik und Harmonik und hebt sich dadurch vor ähnlichen Kompositionen rühmlichst hervor. Besonders wirkungsvoll ist der als Trio gedachte Schlusschor, welcher dem ganzen Opus einen prächtigen Abschluss gibt. Ich kann dieses Werk nur aufs beste empfehlen und zweifle nicht an seiner durchschlagenden Wirkungskraft.“

Man verlange Probepartitionen von RADELLI & HILLE, Leipzig, Salomonstraße 8.

Wolff. Stereotypenunterr. (Gabelberger) erbeten Briefe, Adressen u. Licht. B. Buchdrucker in Deutschland. Gamm 1 B. [8]

Jeder Buchdrucker

hat großes Interesse an der billig, u. anregenden Typographischen Rundschau Monatschrift in Taschenformat, jährlich etwa 600 ersichtliche Reproduktionen. Bestellen Sie bei der Post, Viertelsjahr 75 Pf., ohne Bestellschein, Probennummer geg. Eins. von 30 Pf. in Marken. Herausgeber: u. Drucker: J. Wienands, Bonn 123

Die aller Hausmittel u. millionenfach bewährt ist Lichtenheldts echte HINGFONG ESSENZ. Man achte genau auf die Schutzmarke Licht, denn nur diese bietet Garantie für Echtheit u. Wirksamkeit. In den meisten Apotheken erhältlich, wonicht versendet das Laborat. Lichtenheldt Meuselbach 8 (Thür. Wald) 12 Flaschen zu M. 3,80, nur bei 30 Flaschen franko für Wiederverkäufer.

Rich. Härtels Bucherverband

(A. Siegl), München 50 7, Holzstraße 7. Sachliteratur, Werte, Musikalien u. Theaterstücke. Katalog unbedruckt und frei. Sach fremder Sprachen. Englisch 30 Pf., Französisch 30 Pf., Italienisch 30 Pf., Ungarisch 30 Pf.

Am 1. April verschied nach längerem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer **Leonhard Häberle** aus Sigmaringendorf, im Alter von 23 Jahren an der Berufskrankheit. [63] Ein trübes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Engen.

Liedertafel Gutenberg von 1877, Hamburg-Altona.

[64] Montag, 8. April (Ostermontag), nachmittags 8 Uhr:

Zwanglose Zusammenkunft

in W. Golders „Tivoli“, Nienstedten, Marktstraße 3, nahe Eibschloßbrauerei. Unsere passiven Mitglieder nebst Damen sind freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Zentrale für den Programmaustausch der Buchdrucker-Gesangvereine

Besten Einlieferungsstermin zum nächsten Austausch: Mittwoch, 10. April. [55]

Wenn wir Sie sprechen könnten würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in Anzugstoffen, Paletotstoffen, Hosentoffen, Westenstoffen, Damentuchen etc. unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besser. Qualität zu allerbilligst. Preis. Verlang. Sie durch Postkarte Must. wir senden dieselb. sofort franko ohne Kaufzwang. **Lehmann & Assmy, Spremberg L. 14** Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art. [68]

Am Montag, dem 1. April, verschied schnell und unerwartet nach kurzem Krankenlager unser lieber Kollege, der Setzer

Friedrich Sanftenberg

im 50. Lebensjahre. Durch seinen geraden, offenen Charakter, sein aufrechtes, ehrliches Wesen hatte er sich einen Platz im Herzen eines jeden Kollegen erworben; wir sichern ihm ein ehrendes Andenken bis über das Grab hinaus.

Magdeburg, 2. April 1912.

Die Kollegen der Druckerei A. Wohlfeld.